Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 29. 6. 1935 | Nr. 26

Stunde der Jugend.

Eine Erinnerung an die Ostland-Tagung des VDA.

Am Pfingstmontag morgen fand im Burghof des traditionsreichen Königsberger Schlosses die Stunde der Jugend statt, die nun schon zum zehnten Mal ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der großen Pfingsttagungen des VDA ist. Im hellen Sonnenschein lag der große Hof, als neben unserer DV-Jugend und anderen auslanddeutschen Jungen und Mädeln die VDA-Schulgemeinschaften, unter ihnen sehr viele in braunen Jacken oder weißen Hemden des BDM und den braunen Hemden der HJ aufzogen. Stunde der Jugend — das bedeutet Bekenntnis der heranwachsenden Generation zur über die Grenzen reichenden Volksgemeinschaft, die nie mehr aus deutschen Herzen gelöscht werden soll.

Auf hohem Balkone stehen Fahnen und Wimpel. Auf hohem Balkone steht auch die Kapelle des Hannoversch-Mündener Gymnasiums, die mit mitreißenden Klängen die Umrahmung dieser Stunde der Jugend gibt. Fahneneinmarsch. Viele Wimpel ziehen von beiden Seiten in den Schloßhof und umrahmen den großen Block der Jugend. Unter flotter Marschmusik marschiert der Arbeitsdienst ein. Dr. Schoenеich, ein gebürtiger Bromberger, ergreift das Wort. Er erinnert daran, daß diesmal zum zehnten Male die Stunde der Jugend unter den Fahnen der Volkstumsarbeit stattfindet. Das große Erlebnis ist, den Volksgenossen und Kameraden von draußen gegenüber stehen zu dürfen. Nach dem Marsch der Tiroler Kaiserjäger greift ein Tiroler Fahnenschwinger zum weiß-roten Tuch und zeichnet majestätische Kreise. Es spricht dann für die Deutschen draußen ein auslanddeutscher Führer, ein junger Kämpfer, spricht von dem Geist, der innerhalb und außerhalb der Grenzen in der deutschen Jugend lebt und seinen Ausdruck findet. Es kommt aber nicht auf die äußeren Formen, sondern auf den Geist an, der an allen Stellen zum Durchbruch kommt. So bekennt sich ein Deutscher von draußen zur Bewegung, die das ganze deutsche Volk erfaßt hat.

Ein gewaltiger Eindruck, als der Sprechchor des Arbeitsdienstes die Brüder von draußen grüßt und der Toten gedenkt. Für die Deutschen von drinnen spricht Professor Oberländer. Als letzter ergreift der Bundesleiter des VDA Dr. Steinacher das Wort. Unser Gelöbnis soll sein, fanatische Kämpfer zu bleiben für die Einheit des Volkes. Ihr Deutschen draußen, heute steht hinter euch das Volk, das von eurem Kampfe weiß. Die Gewißheit dafür gibt euch die deutsche Jugend. Und an die Mitglieder der VDA-Schulgemeinschaften gewandt, dankt Dr. Steinacher den Jungen und Mädeln für die Opfer des Alltages. Ich danke euch Mädel und Jungen vom VDA, daß ihr die Opfergesinnung übt, daß ihr mit eurem Opfer und euren Groschen den Brüdern draußen den Kampf erleichtert. Bleibt dieser Opfergesinnung treu und dem Glauben an unser Volk, das größer ist als alles im Reiche hier. Wie der Führer es uns sagt: aus dem Volk rechtfertigt sich der Staat, und der Staat ist dem ganzen Volk verpflichtet. Wir grüßen den Führer — dreimal hallt laut das „Volk Heil" über den Platz.

Abschließend ziehen die Fahnen und Wimpel, die in ihrem Weiß und Schwarz die klare Entscheidung fordern, in ihrem Blau von der deutschen Treue sprechen, am Bundesleiter vorbei.

Sonnenwendfeier der Deutschen Vereinigung

Tausende begehen am Feuerstoß das Fest der Sonnenwende.

Am Sonnabend und Sonntag, dem 22. und 23. d. M., beging der weitaus größte Teil der Ortsgruppen der Deutschen Vereinigung nach altem Brauch das Fest der Sonnenwende. In den Abendstunden dieser beiden Tage fanden sich Tausende von deutschen Volksgenossen zusammen. Alle vereinigte der Gedanke, am Feuerstoß die symbolische Handlung des Sonnenwendfestes im gleichen Fühlen und Wollen mitzuerleben. Überall war die Jugend der Träger dieser Feiern.

Sonnenwende — des Volkes Feierstunde. Vor Jahrhunderten schon traten unsere Vorfahren zu heiliger Feierstunde in der Mittsommernacht zusammen. Leben und Vergehen, Aufstieg und Untergang, ewiges Stirb und Werde — in diesem Gedanken fanden sie sich am Feuer. Sie sahen sich nicht als Einzelne, sondern als Glied einer ewigen Kette, als Träger eines Erbes, das sie weiterzureichen hatten und für das sie sich verantwortlich fühlten vor der Zukunft.

Es würde zu weit führen, wenn über die Feiern jeder einzelnen Ortsgruppe Bericht erstattet würde. Aus der Zahl der Sonnenwendveranstaltungen seien die größeren Feiern erwähnt, die oft zu einer machtvollen Kundgebung für den Gedanken der völkischen Einheit und Erneuerung innerhalb der Vereinigung wurde.

Die Thorner Sonnenwendfeier.

Sie fand am Sonntag, dem 23. Juni 1935, im Ausflugsorte Gurske statt. Begünstigt durch prächtiges Sommerwetter hatten sich, schon zur Kaffeezeit, etwa 400 Mitglieder und Freunde auf dem Festplatz eingefunden, um einige frohe Stunden in Gemeinschaft zwischen Stadt und Land, alt und jung miteinander zu verleben. Wir erlebten eine herzliche deutsche Gastfreundschaft durch die Gursker deutschen Bauern. Musik und Volksspiele füllten die Nachmittagsstunden im Garten aus.

Als der Abend hereinbrach, wanderten voran die Alten zum Holzstoß auf den Gursker Weichseldamm; in Reih und Glied geordnet folgte schweigend unsere Bösendorfer, Gursker und Thorner Jugend, in einheitlicher Tracht der Deutschen Vereinigung. Jung und alt nahm im Halbkreis Aufstellung um den Holzstoß, der von zwei Fackelträgern entzündet wurde. Neben Sprechchören und Liedern hielt der Vorsitzende der Thorner Ortsgruppe Kamerad Laengner die Festrede, die in warmen mahnenden Worten die Bedeutung der Sonnenwendfeier, unsere völkischen und sittlichen Pflichten umriß und daran erinnerte, daß der gewählte Festplatz ein historischer sei. Im Zusammenhang mit der Feier wurde durch Jugendpfleger Hoffmann-Hohensalza gleichzeitig die Verpflichtung der Thorner Jugendgruppe und damit die Wimpelweihe vollzogen. In markigen Worten wurden Gefolgschaftsleiter, Wimpelträger und die Mitglieder auf die Aufgaben hingewiesen, die ernste Pflicht und Dienst am Volksganzen bedeuten.

Ernst und schweigend, wie sie gekommen, verließen die Teilnehmer den verlöschenden Feuerherd, vielleicht beseelt von dem Wunsche, die lodernden, verzehrenden Flammen möchten recht viel des Trennenden und menschlich Niederen verzehrt haben, damit wir alle recht bald zu der ersehnten Einigkeit, zur wahren Volksgemeinschaft gelangen mögen.

Zu Fuß, mit dem Fuhrwerke, dem Auto und die Thorner mit dem Dampfer, wurde nach 11 Uhr wieder der Heimweg angetreten. Die Heimfahrt wurde für uns Thorner ein besonderes Erlebnis. Unter uns die dunkeln Wasser des Weichselstromes, über den Köpfen der sternklare, in weiter Entfernung wetterleuchtende Himmel. Zwei Stunden Dampferfahrt und eine Stunde festsitzen auf der Sandbank boten Muße und Gelegenheit, den Naturzauber der kürzesten Sommernacht auf manches vom Alltag gequälte Gemüt einwirken zu lassen. — Der neu anbrechende Tag hatte die schöne Sommernacht bereits abgelöst, als auch wir in Thorn angelangt, für manchen zu früh, an Land gesetzt wurden.

Führer hier und dort!

Die „Deutsche Vereinigung" hat durch die Wahl in Hans Kohnert ihren Führer bestätigt. Diese Tatsache bedeutet nicht nur für uns Junge Westpolens, sondern auch für die gesamte deutsche Jugend Polens einen Wendepunkt. Wir haben hier einen Führer gefunden, dem wir uns willig unterordnen können, weil er alle Fähigkeiten hat: Nationalsozialistische Gesinnung, Weitblick, berufliches Können und Unantastbarkeit seiner Ehre.

Die Entscheidung, die durch unsere Führerwahl gefallen ist, wird von ebenso starkem Einfluß auf die Jugend in der Partei sein. Dort kann man uns keinen Führer entgegenstellen, dessen Könnnen über den Bereich der schönen Mittelstadt Bielitz hinausreicht. Diese sachliche Nichteignung des Herrn Wiesner ist männiglich in der Partei bekannt. Darüber hilft auch kein krankhaftes Festhalten an seiner Person hinweg. Man deutet zwar hier und da an, daß man um des Prinzips willen ihn halten müsse. Wir sind der Auffassung, daß zur Durchführung des Führerprinzips auch eine Führerpersönlichkeit gehört. Nur dann kann eine einwandfreie Auswahl der Gefolgschaft erfolgen, die immer vom Führer nach seiner Art ausgewählt sein wird und seines Geistes ist. Nur dann kann eine einheitliche Linie bis hinunter in die einzelnen Dinge der Taktik möglich sein.

Diesem Führer wollen wir uns in freiem Stolz auf Gedeih und Verderb unterordnen.

E. H.

Sonnenwende in Falkenhorst.

Am Sonnabend, dem 22. Juni, erlebten ca. 400 Mitglieder der Deutschen Vereinigung des Schwetzer Kreises eindrucksvolle Stunden am Sonnenwendfeuer auf der Wiese des Gutes Falkenhorst (Jastrzębie). 6 Jugendgruppen: Dritschmin, Osche, Simkau, Bukowitz, Schwetz und Konitz marschierten in langem Zuge, unter Vorantritt ihrer Wimpel, zur Wiese. Dort meldete Kamerad Huwe, dem anwesenden Dr. Kohnert die angetretenen Gruppen, in Stärke von 200 Jugendlichen. Im weiten Ring um den Holzstoß lauschte die Menge ernst dem Spruch des Fähnrichs, den Sprechchören und Liedern der Oscher Gruppe, deren Wimpel Dr. Kohnert mit markigen, ermahnenden Worten weihte.

Nach dem gemeinsamen Lied: „Flamme empor" loderte der riesige Holzstoß glühend im Verein mit den Pechfackeln zum prachtvollen Nachthimmel auf, während die Jugendgruppen abwechselnd Sprechchöre, dem Ernst der Feierstunde angemessen, und gemeinsam den Verpflichtungsspruch sprachen. Nach warmen, zu Herzen gehenden Begrüßungsworten von Kamerad Huwe sprach Dr. Kohnert über den urdeutschen alten Brauch des Sonnenwendfeuers, das wir dank unserer einsichtigen Regierung, nun auch üben dürfen. Wie die reinen Flammen des Sonnenwendfeuers zum Himmel, über dem ein Höherer wohnt und unsere Geschicke lenkt, aufsteigen, so wird auch immer das reine Feuer der Deutschen Vereinigung in unserem Volkstum brennen, keiner Partei, sondern der allumfassende Zusammenschluß aller Deutschen Volksgenossen unserer Teilgebiete. Fest und aufrecht schwur Dr. Kohnert, dieser Aufgabe bis zu ihrem guten Ende zu dienen. Mit dreimaligem Sieg-Heil auf unsere Deutsche Vereinigung schloß Dr. Kohnert seine oft von großem Beifall unterbrochenen Ausführungen, denen, gemeinsam gesungen, das Weihelied „Kamerad, reich mir die Hände" folgte.

Kamerad Modrow-Falkenhorst dankte Dr. Kohnert für sein Kommen und seine Worte, erneuerte in aller Namen das unbedingte Treue- und Gefolgschaftsgelöbnis zur Deutschen Vereinigung in herzlichstem und aufrichtigstem Vertrauen, das nicht durch Not, Gefahr noch Rückschlag gemindert werden kann. Alle Hände hoben sich zum deutschen Gruß und zum Nachthimmel stieg der Feuerspruch auf. Schweigend umstand die Menge das lodernde Sonnenwendfeuer, und manches Auge feuchtete sich beim Anblick der Jugend, die ernst und bewußt die Pflichten ihres Volkstums mitzutragen bereit ist.

Feierstunde in Rohlau.

Sonntag, den 23. — Sonnenwendfeier und Wimpelweihe der Gefolgschaften Neuenburg und Rohlau —, ein Tag von dreifacher Bedeutung für die Gefolgschaft Rohlau: Übergabe ihres neuen Heims.

Um 8 Uhr sind die beiden Gefolgschaften vor dem Heim angetreten, Herr von Maercker und Herr von Witzleben, der zu uns gekomemn ist, stehen vor uns auf der Treppe des Heims. Das alte Lied: „Wir treten zum Beten" leitet die Feierstunde ein, dann übergibt Herr von Maercker uns das Heim mit der Mahnung, uns dort zu ernster, stiller Arbeit zusammenzufinden. Kamerad Huwe gelobt es in unser aller Namen. Wir singen: „Wir loben dich droben . . ." und dann dürfen zuerst unsere Gäste, dann eine Kameradschaft nach der anderen unser neues Heim bewundern.

Nun ziehen wir, jede der vier Kameradschaften auf einem anderen Weg, zum Feuerplatz. Dort stehen schon im großen Halbrund die älteren Mitglieder unserer Ortsgruppen. Die beiden eingerollten Wimpel stecken in der Erde gegenüber dem Holzstoß, dahinter steht die Fahnenwache, unsere Kameradschaften schließen den Kreis.

Herr von Witzleben tritt vor die Wimpel und nach kurzer Begrüßung und gemeinsamem Lied spricht er zu uns. Spricht von der Bedeutung der Sonnenwendfeier für uns Deutsche, von unserer Deutschen Vereinigung, die immer weiter wächst und mahnt uns, jeder an sich selbst und damit für unser Volkstum hier draußen zu arbeiten. Zuletzt weiht er unsere Wimpel und gibt ihnen den Spruch mit, der uns allen durch die Tannenbergfeier teuer geworden ist, die Worte Hindenburgs: „Die Treue ist das Mark der Ehre."

Der Holzstoß flammt auf, wir ziehen den Kreis dichter um das Feuer, Lieder, Sprechchöre und Sprüche wechseln ab, wir gedenken unserer Toten, unsere Wimpelträger und Gefolgschafts- und Kameradschaftsführer werden verpflichtet. Immer mehr ist das Feuer heruntergebrannt, nach altem Brauch muß einer nach dem anderen hinüberspringen.

Als wir dann zum Schluß in engem Kreise um die Glut stehen und den Feuerspruch singen, hat jeder von uns noch einmal still die Treue gelobt, die Treue zu unserem Volkstum, zu unserer Deutschen Vereinigung.

Wir wollen nun hier noch einmal unseren Dank sagen — zuerst Herrn von Witzleben, daß er diesen Abend zu uns gesprochen hat, dann aber auch denen, die uns unseren Wimpel und unser Heim gaben und dafür geschafft haben.

*

Ebenso wie an vielen anderen Orten hatten sich am Sonntag, dem 23. d. M., beim Landwirt Gruhlke in Debenke (Dębionek) im Kreise Wirsitz die Mitglieder der DV aus nah und fern eingefunden. Die Jugendschar aus Rosmen brachte Lieder, die Jugend aus Debenke Sprechchöre und Gedichte zu Gehör. Als Vg. Ströse-Bromberg die Rede beginnen wollte, mußte leider die Feier, die einen schönen Verlauf zu nehmen versprach, aus formellen Gründen auf Wunsch der Behörde aufgelöst werden. Der Tag, auf den sich viele gefreut hatten, ist leider ungenützt vorüber gegangen.

Polnische Auslandjugend.

Was ist „staatsfeindliche Arbeit"?

Ende Juni findet die 2. Tagung der polnischen Auslandsjugend in Warschau statt, die vom Weltbund der Auslandspolen vorbereitet wird. Die Presse des Polenbundes im Reich weist darauf hin, daß neben dem Polentum in Amerika das in Deutschland die zahlenmäßig stärkste Gruppe im Ausland darstelle. Neben dieser Tagung ist für den 11. bis 24. Juli anschließend ein Pfadfindertreffen in Spala angesetzt, bei dem man mit einer Beteiligung von 200 000 Pfadfindern rechnet, zu denen, wie der „Dziennik Berlinski" wissen will, 70 000 auslandpolnische Pfadfinder kommen wollen. Wenn auch diese Zahl reichlich hochgegriffen ist, so gibt sie doch einen Begriff davon, wie ungehindert besonders in Deutschland das auslandspolnische Pfadfindertum arbeiten kann. Polnische Pfadfinderinstrukteure sind gegenwärtig unterwegs, um für das Treffen in Spala zu werben. Sie hielten sich zuerst im Reich auf und reisten dann nach Belgien und Frankreich weiter. Kurz vor diesem Besuch hat in Oppeln, also im Reich, eine Tagung des Verbandes polnischer Pfadfinder in Deutschland stattgefunden, wo man beschloß, bei jeder Gelegenheit, ob in geschlossenen Räumen oder auf Fahrt oder Ausflug, in polnischer Pfadfindertracht frei aufzutreten.

Die auslandpolnische Jugend wird außerdem in den Lagern des bekanntlich halbmilitärischen Schützenverbandes untergebracht werden. Die Polnische Telegraphen-Agentur berichtet darüber: Auf Anregung des Weltverbandes der Auslandpolen werden neun Sommerlager des Schützenverbandes (Strzelec) jenen Teil der polnischen Jugend aus dem Ausland aufnehmen, die zum zweiten Treffen der polnischen Jugend aus dem Ausland in Polen eintrifft. Die Lager des Schützenverbandes werden in Rybna in Schlesien, in Grandzice am Njemen, in Sierakowo bei Posen und in Rozlucze bei Turek aufgeschlagen. Der Schützenverband wird insgesamt 1000 Personen aus dem Ausland in seinen Lagern unterbringen.

Und nun die andere Seite: Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" hat dieser Tage gegen die Orga-

nisation von Jugendvereinen „und sogar Pfadfindergruppen" unter den deutschen Kolonisten in Ostgalizien einen scharfen Feldzug begonnen. Insbesondere wendet er sich gegen die Abhaltung eines dreitägigen Ferienkurses für Jugendliche, der in der Kolonie Dornfeld bei Lemberg „unter dem Deckmantel einer Pfadfindertagung" vom Verein Deutscher Hochschüler zusammengerufen worden sei. Man habe dort Vorträge über den Nationalsozialismus in Deutschland, das deutsche Bauerntum in Polen, einiges über Vererbungslehre und Rassenhygiene usw. gehört, was alles dem Krakauer Blatt soviel zu denken gibt, daß es diese Arbeit der deutschen Jugend in Polen in einem Aufsatz verarbeitet, der „Staatsfeindliche Arbeit unter den deutschen Kolonisten in Ostgalizien" überschrieben ist.

Mit Recht stellt die Lodzer „Freie Presse" die Frage, ob das erwähnte Krakauer Blatt von der Oppelner Tagung des Verbandes polnischer Pfadfinder nichts gehört hat. Sie fragt weiter, ob das Blatt weiß, daß die Tätigkeit der polnischen Pfadfinderjugend in Deutschland nicht im mindesten gehindert wird, daß außerdem die polnischen Pfadfinder des Reiches für die Spalaer Tagung Gäste der Pfadfinder in Polen sind. Wenn man ähnlich urteilen wollte, wie es dieses Krakauer Blatt tut, dann müßte man doch auch von der Oppelner Tagung als von einer „staatsfeindlichen Arbeit" sprechen, die noch dazu „unter dem Deckmantel einer Pfadfinder-Tagung" vor sich geht. Es fragt sich weiter, was denn eigentlich „staatsfeindliche Arbeit" ist; ist die gleiche Tätigkeit polnischer Pfadfinder im Reich lobenswert, deutscher Pfadfinder in Polen aber staatsfeindlich?

Arbeitsdienst entdeckt Höhlendom im Kyffhäuser.

Weiße Albastersteine leuchten im Scheinwerferlicht.

Durch Ausgrabungen des Arbeitsdienstes ist hinter der Barbarossa-Höhle im Kyffhäuser ein großer Höhlendom entdeckt worden.

Von allen deutschen Bergen und Gebirgen ist der Kyffhäuser durch seine Sage von dem dort schlummernden Kaiser Barbarossa bekanntestes Volksgut geworden. Durch das Denkmal für Kaiser Wilhelm I., das in den Jahren 1890—93 nach den Plänen von Bruno Schmitz durch den deutschen Kriegerbund errichtet worden ist, ist der ganze Gebirgszug von Jahr zu Jahr sich steigernd, das Ziel von Wanderungen zu Besuchen aus dem ganzen Reich geworden.

Das Hauptinteresse gilt naturgemäß der Höhle. Entgegen andern Schauplätzen deutscher Sage und Geschichte, denen die Fremdenindustrie später Dinge hinzugefügt hat, die die Legende bekräftigen sollen, gibt es im Kyffhäuser tatsächlich eine Höhle, die von den Geographen die Falkenburger Höhle genannt wird, weil sie unterhalb der Ruine Falkenburg liegt. Sie befindet sich in nächster Nähe des Dorfes Rettleben, 4 Kilometer westlich von Frankenhausen, dem Schauplatz der berühmten Niederlage Thomas Münzers und seiner aufrührerischen Bauern am 15. Mai 1525. Diese Höhle, die schon seit einer Reihe von Jahrhunderten den Namen Barbarossa-Höhle führt, befindet sich in einer Abdachung des Kyffhäusergebirges im älteren Gips. Sie ist heute neben den Höhlen im Harz, in der Fränkischen Schweiz und im Schwarzwald die bekannteste deutsche Schauhöhle, worunter man eine Höhle versteht, die durch Weg- und Beleuchtungsanlagen für den Besuch des Publikums erschlossen und gangbar gemacht worden ist.

Es lag auf der Hand, daß ihr Raum nicht der einzige in diesem Gebirge sein konnte, der vom Berg umschlossen war. Dem Geologen ist es bekannt, daß gerade bei Gipsen mit Karsterscheinungen, wie sie bei der Barbarossa-Höhle vorhanden sind, Höhlen und Erdfälle besonders häufig sind. Es lag daher nahe, die Kräfte des Arbeitsdienstes, die im vergangenen Jahr wiederholt zu Ausgrabungen bei alten Burgen, Kirchen und sonstigen Kulturstätten der Vergangenheit erfolgreich eingesetzt worden waren, auch einmal in dem Dienst der Höhlenforschung zu verwerten.

Anfang April dieses Jahres wurden nun unter Leitung des Museumsdirektors Dr. Ing. Stolberg die Ausgrabungen und Nachforschungen systematisch und nach wissenschaftlichen Grundsätzen begonnen. Man kann sich unschwer vorstellen, mit welchem Feuereifer die jungen Arbeitsdienstmänner bei dieser neuen und obendrein wegen der Entdeckungsmöglichkeiten ungemein reizvollen Arbeit dabei waren. Am 7. April wurde eine Kluft entdeckt, deren Verschüttungen zunächst beseitigt werden mußten. Dann gelangte man in eine Bruchhalle, deren Boden mit Blöcken übersät war. Auch diese Hemmnisse wurden überwunden. Wenn man berücksichtigt, daß die ersten Höhlenforscher mit Fackeln und mit Kerzen arbeiten mußten, ist die heutige Arbeit mit Scheinwerfern und modernen Werkzeugen und Maschinen geradezu ein Kinderspiel dagegen.

Die Arbeitsdienstmänner waren mit Feuereifer bei der Sache. Sie wetteiferten geradezu, Neues zu entdecken und vorzubringen. Sie folgten einem kleinen Rinnsaal im Gestein, wobei sie einen richtigen Stollen durch das Gebirge graben mußten. Gerade diese Arbeit war besonders schwer und auch nicht ungefährlich, aber endlich winkte ihnen der Lohn für ihr wochenlanges Mühen. Als sie am Ende des Stollens auf eine Erweiterung stießen, brachten sie einen Scheinwerfer in Stellung, der ihren überraschten Augen einen Bergdom enthüllte, der etwa 25 Meter lang, 10 Meter breit und 10 Meter hoch ist. Neben dem Gips verleihen diesem Raum vor allem weiße Alabastersteine einen besonders schönen Anblick. Die Arbeiten werden fortgesetzt.

Fackel des Glaubens.

Fass' die Fackel
wirf sie hoch
in die Zweifel dunkler Nacht.
Halte bei der Fahne Wacht,
wenn die Feinde kommen.

Fass' die Fackel
wirf sie hoch,
ihre Helle ist dein Glauben.
Alles können sie uns rauben,
unsres Glaubens Fahne nie!

Gerhard Dabel

Sechs Generationen auf der Heimatscholle.

Wer einmal das im nördlichen Teile des Bromberger Kreises am Südufer des Glusza-Sees gelegene Gutshaus von Wiskitno betritt, der mag über die echte deutsche Gastfreundschaft der Gutsfrau und des Gutsherrn nicht die Tatsache vergessen, daß hier ein deutscher Stamm seit sechs Generationen die Heimatscholle bearbeitet und daß der Boden von Wiskitno historischer Boden ist. Hier auf dieser Stelle hat einmal im 15. Jahrhundert ein blutiger Kampf der Ordensritter mit den Polen stattgefunden. Es war vor jener denkwürdigen Schlacht bei Grunwald. Die bedrängten Ordensritter hatten die Burg Bromberg räumen müssen, um sich auf die Marienburg zurückzuziehen, wählten sie den Weg in unmittelbarer Nähe von Wiskitno. Sie kamen an den Glusza-See, konnten aber nicht nach Norden ausweichen, da eine Seenkette und ein undurchdringlicher Urwald ihren Fuß hemmte. Sie mußten sich den Polen im Gefecht bei Lack 1410 stellen. Die Ritterschar wurde von den Polen unter Führung des Bromberger Starosten geschlagen. Der Führer, Küchmeister von Sternberg, der spätere Hochmeister, geriet in Gefangenschaft. Die polnische Geschichtsschreibung glaubt annehmen zu müssen, daß ohne diesen ersten Kampf die Schlacht bei Grunwald wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen haben würde.

Diese kleine geschichtliche Erinnerung macht uns dieses Stück Erde besonders vertraulich. Wir wollen in der fernen Vergangenheit von Wiskitno nicht weiter forschen, wollen nur nebenbei bemerken, daß dieser Ort im frühen Mittelalter wahrscheinlich eine Fischer-Siedlung war, daß im 12. und 13. Jahrhundert unter Anwendung von verbesserten Ackergeräten die ersten Flächen von den deutschen Bauern dem Ackerbau erschlossen wurden und daß schließlich die Ortschaft Wiskitno im Jahre 1358 von Hector von Lack zu deutschem Recht ausgegeben wurde.

Bündnis.

Chor:
So laßt uns denn das neue Bündnis schreiben:
Wer fürder Volk zertritt, soll friedlos bleiben.

1. Gruppe:
Verrufen sei, wer heimlich giert und rafft,
Und nicht am Werke dient, am Rechte schafft.

2. Gruppe:
Den geilen Wuch'rer achten wir als Pest,
Der sich den Hungerschweiß zu Zinsen preßt.

1. Gruppe:
Wer praßt und schwelgt, beschmutzt sein heilig Amt;
Und wer der Menge schmeichelt, sei verdammt.

2. Gruppe:
Und wer den Geist uns lähmt zu freier Tat,
Wer uns in Schlummer säuselt, übt Verrat.

Chor:
Der aber soll uns führen in die Zeiten,
Wer uns den Mut gibt, durch die Nacht zu schreiten!

Stammler.

Wir gedenken heute Wiskitnos aus besonderem Grunde: Am 25. Juni d. J. waren es 150 Jahre, seitdem das Geschlecht der Schmekels das Gut Wiskitno in Familienbesitz übernommen hat. Dem Familienarchiv entnehmen wir, daß am 5. 6. 1784 Elisabeth Dorothea Schmekel das Domänen-Vorwerk Wiskitno pachtete. Sie ist gleichsam die Ahnfrau von Wiskitno.

Nach alten Überlieferungen soll das Geschlecht der Schmekels aus Friesland oder gar aus Schweden stammen. Der Name wird 1537 in Neustettin zum ersten Male erwähnt. Die Familie wurde schon früh protestantisch. 1555 wird ein Peter Schmekel als herzoglich pommerscher Lehensmann und Küchenschreiber in einer Urkunde erwähnt. 1540—1620 lebte in Neustettin und später in Nehmen ein Laurentius Schmekel als Collaborator und dann als Pastor. Es ist eine Aufgabe besonderer Art, in alten Akten und Urkunden dem Geschehen vergangener Generationen, ihrem Wohl und Wehe nachzugehen. Es würde hier zu weit führen, wollte man alle interessanten Einzelheiten der weitverzweigten Familie Schmekel aufzeigen. Ein Zweig wohnt seit dem 17. Jahrhundert in Jastrow und betreibt dort seit Generationen Tuchfabrikation. Die heute noch in Polen lebenden Schmekels (oder Schmechel und Schmökel) stammen aus der Rosminer Linie, die sich in vier Hauptgruppen abzweigte: in der Gruppe von Wiskitno, Jordanowo, Podanin und Güntergost.

Kehren wir zurück zu Wiskitno. Die in Wiskitno 1784 ansässig gewordene Linie, also von dem Rosminer Zweige ab. Ein Jahr nach der Pachtübernahme kaufte am 25. 6. 1785 Elisabeth Dorothea Schmekel das Domänen-Vorwerk Wiskitno für 300 Taler. Da aber Friedrich der Große sich weigerte, „an Weiber Domänen zu verkaufen", mußte zunächst ihr Verwandter Michael Lawrenz das Gut für sich erwerben, um es später an Elisabeth Dorothea weiterzugeben. Am 19. 1. 1816 erhielt der jüngste Sohn Ludwig das Gut. Nach seinem Tode 1840 — er war stets kränklich — bewirtschaftete seine tatkräftige Frau Barbara geb. Schauer das Erbgut, vergrößerte es durch Zukauf von Bauernland und erhielt ferner als Weideabfindung in Schanzendorf 160 Morgen Hauland. Am 24. 5. 1854 übergab sie das fast 500 Morgen große Vorwerk Schanzendorf ihrem ältesten Sohne Ludwig, während der jüngste Sohn Carl am 8. 12. 1855 Wiskitno erhielt. Carl war ein eifriger Landwirt, der die Wirtschaft zeitgemäß ausgestaltete. Er starb 1879 im besten Mannesalter. Seine Witwe wirtschaftete noch 5 Jahre mit ihrem Neffen Arthur, dem jüngsten Sohne des Ludwig Schmekel auf Schanzendorf. Im Jahre 1884 übernahm Arthur Schmekel das Gut. Kurz vorher war der Chausseebau Bromberg—Zempelburg beendet worden, dadurch traten manche wirtschaftliche Änderungen auch für das Gut ein.

Am 1. 7. 1912 übernahm nun der augenblickliche Gutsherr Carl Schmekel das Erbe seiner Vorfahren. Seine Frau ist die jüngste Tochter des verstorbenen Brauereibesitzers Crueger in Samotschin. Nach alten Familienüberlieferungen war der älteste Vorfahr der Familie Johann Crueger, der um 1650 als Director musici und Kantor an der Nicolaikirche in Berlin wirkte und viele Kirchenlieder komponierte. Die Familie Crueger entwickelte sich dann zu einer preußischen Offiziers- und Beamtenfamilie. Der heutige Gutsherr Carl Schmekel nahm als Artillerie-Offizier am Weltkrieg teil und wurde mit dem E. K. 2. und 1. Klasse ausgezeichnet.

Wechselvoll sind Schicksale von Familien. Wenn die Hand des Weltschöpfers über ihnen ruht, dann steigen sie, getragen von Arbeit und Fleiß, über alle Fährnisse hinweg empor, um ein nützliches Glied zu werden in der großen Kette, die Volk heißt. Ein Glied dieser Kette ist das Geschlecht der Schmekels auf Wiskitno. 150 Jahre auf einer Scholle beheimatet, heißt, 150 Jahre wechselvollen Geschehens seiner, der deutschen Volksgemeinschaft in unserer Heimat zu verfolgen: ein ewiges Auf und Nieder. Wer einmal den pflichtbewußten, als deutschen Volksgenossen wie als polnischen Staatsbürger gleich ehrenwerten Mann Carl Schmekel kennen gelernt hat, der weiß, daß es um eine auslanddeutsche Volksgruppe noch kein Zukunftsbangen gibt, wenn Männer von solchem Schrot und Korn Glieder unserer Volksgemeinschaft sind. Als ein solches fühlt er sich. Er steht als Zahl in der Reihe seiner Ahnen. Auf ihn und seine Familie kann jene schöne Inschrift im wendischen Kronenorden von Mecklenburg Anwendung finden: „Er grünt auf in der Ehre der Ahnen". A. S.

Der Gefolgschaftsführer hat Geburtstag.

Ein Sonntag in aller Herrgottsfrühe — heute schläft das „flache Land" länger als am Werktag und feierliche Stille liegt über dem Dorf. Doch nein, hier ein Radfahrer, dort ein Fußgänger, alle strömen einem bestimmten Punkte zu. Verschwörer am Werk! Kameraden der Jugendgruppe treffen sich, um ihrem Gefolgschaftsführer zum Geburtstag zu gratulieren. Heimlich hat er's gehalten, aber eine lange und doch arische Nase hat's erschnüffelt und jetzt ist der Spieß umgedreht und heimlich gehts ans Werk. So, jetzt ist auch Arthur mit dem Wimmerschinken da und der Lehrer. Franz stimmt die Kapelle. Ein paar Anordnungen, Sprechchöre werden im „Anschleichen" gelernt, dann gehts durch den frisch geharkten Garten, muckmäuschenstill, und schon stehen sie vor dem Fenster. Unternehmungsgeist blitzt auf, zwei gehen auf Fahrt, heben eine Stalltür aus und schleppen sie heran. Schon steht sie vorm Fenster, ein herrlicher Glückwunsch darauf, flinke Hände haben Blumen besorgt und schmücken unsere Glückwunschadresse und obendrauf weht ein Wimpel der „Deutschen Vereinigung" an kunstvoll gedrechselter Stange, gestiftet von „Naube", zu hochdeutsch „Nachbar". Und dann steigt das Lied in den lachenden Morgen: „Kehr ich in die Heimat wieder." Alles bleibt still. Zu fest hat der Schlaf unseren Gefolgschaftsführer in seinen Armen. Der Sprechchor: „Lieber Fritze sei so nett und komm doch mal ans Fensterbrett" — tut seine Wirkung und der lange Fritz erscheint und staunt. Dann steigt: „Treue Freundschaft soll nicht wanken" — und trägt uns den deutschen Gruß unseres Gefolgschaftsführers ein. Ein dreifaches „Volk Heil wird dem Geburtstagskinde und der Sprechchor: „Lieber Fritze, nach dem Durst, bring uns jetzt die Knoblauchwurst" tut seine Wunder und entfacht selbst das Feuer in der Küche. Den Sänger lohnet Gottes schönste Gabe — im traulichen Kreise sitzen sie zusammen, ihr Gefolgschaftsführer unter ihnen und manch schönes Lied klingt in diesen Morgen. Einen Imbiß gibt's und wenn's auch keine Knoblauchwurst ist, aber junge Kameraden essen immer auf „schön Wetter", zumal nach getaner und geklappter Arbeit. Aufnahmen werden gemacht, die Hauptrolle spielt dabei die Glückwunschtür und der „lange Fritze", kernige Lieder steigen empor und dann gehts heim, den Dank ihres Gefolgschaftsführers mit sich nehmend. Die „Roten Husaren" reiten ziemlich laut durch das noch immer schlafende Dorf. Jung-Kameraden waren auf Fahrt, beseelt von dem einen Gedanken, ihrem lieben Gefolgschaftsführer eine Freude zu machen und von ihm Treue um Treue zu erbitten, denn sie tragen ja alle die Kampfrune.

Liebe deutsche Volksgenossen!

Uns fehlen für das Jugendheim in Grünthal und für das Mädelheim in Grocholin allerlei nützliche Dinge, z. B.: gute Bücher, eine Wandtafel, Kleinvieh vom Ferkel an aufwärts, Wolldecken, Bettlaken, Geschirr, Lampen, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergl. Wer uns helfen will, der melde sich! Die Spenden sind zu schicken bzw. anzumelden: Hauptgeschäftsstelle der „Deutschen Vereinigung", Bydgoszcz, ul. 20. stycznia Nr. 2.

Schriftleitung: Herbert Poch, verantwortlich: Ernst Hempel, beide in Bromberg.

Auslanddeutscher Glaubens-Spruch

Wir glauben daran,
Dass ein Volk nie vergeht,
Solange der Bruder zum Bruder steht!
Solange wir einig zum Schutze bereit,
Ist unser das Leben,
Ist unser die Zeit.

Josef Hiess.